Joſeph Gaßners,
Pfarrers zu Clöſterl,

Antwort

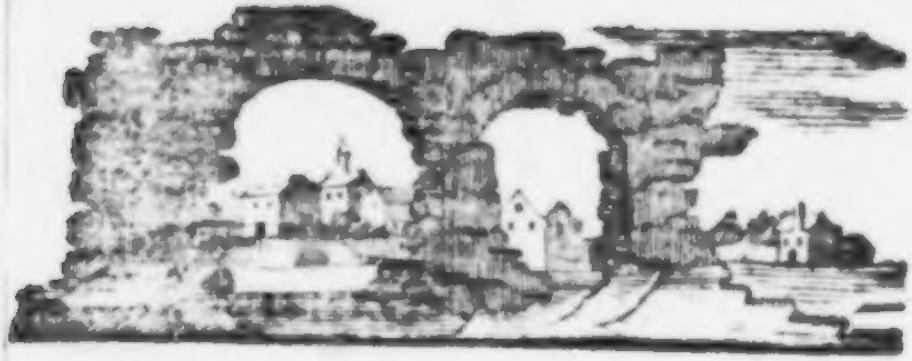
auf die

Anmerkungen, welche in dem Münchneriſchen Intelligenzblat vom 12. Nov. wider ſeine Gründe und Weiſe zu exorciren,

wie auch von der deutſchen Chronik, und andern Zeitungsſchreibern gemacht worden.

Mit gnädiger Erlaubniß des hochwürdig. augsburgiſchen Ordinariats.

Augsburg,
Im Verlag bey Joſeph Wolff, 1774.



Der Verfaſſer dieſer Anmerkungen muß fürwahr das zu Kempten gedruckte Büchgen, welches von der Wirklichkeit und den Wirkungen der Zauberey, wie auch von den Mitteln wider dieſelben handelt, entweder nicht aufmerkſam geleſen, oder doch nicht wohl verſtanden haben.

Wenn er ſich nur die Mühe gegeben hätte, jene Stellen in der göttlichen Schrift nachzuſchlagen, auf welche ſich der Pfarrer zu Elöſterl hauptſächlich in der Vorrede berufen hat, ſo würde er ſelbſt eingeſehen haben, daß ſeine Einwürfe ganz ungereimt, und ungegründet ſeyn.

Daß man Magiam practicam nicht lediglich und durch die Bank verläugnen könne, ohne der heiligen Schrift zu widersprechen, und die Religion zu beleidigen, hat P. Alexius Plank Ord. Serv. B. V. M. zu Innsbruck recht gründlich dargethan. Der berühmte, und gottselige Pinamonti hatte in suo Exorcista rite instructo keinen Anstand zu sagen, daß jener wenigst suspectus de Religione sey, der in dem neuen Gesetze alle Maleficia und infestationes Diabolicas verneinen sollte: massen die Kirche bis auf die heutigen Zeiten das Impedimentum matrimonii, welches ex maleficio entspringen kann, jederzeit anerkennet, und als eine nur gar zu mögliche Sache angesehen hat.

Der Herr Kritiker will die drey Gattungen der Angefochtenen, der Bezauberten, und Besessenen nur der Erfindung des P. Stoibers zuschreiben. Allein sehr viele Authoren, welche vor und nach ihm schrieben, hielten sich an eben diese Abthei-

lung

lung, und bedienten sich der nämlichen Ausdrücke. Es hat das Ansehen, daß der Herr Gegner in den Büchern, welche von Exorcismen handeln, nicht stark bewandert sey, sonst hätte er behutsamer geschrieben.

Wenn auch in dem Armamentario des P. Stoibers einige Punkten nicht für gut sind befunden worden, läßt sich denn darum der Schluß machen, daß das ganze Buch, und alles, was darinnen enthalten ist, verworfen sey? So würde die Kirche sich selbst widersprechen; massen P. Stoiber sehr vieles anmerkt, und anzieht, was den approbirten Ritualen vollkommen gleichförmig ist. Woher beweiset nun der Herr Kritiker, daß der Pfarrer zu Clösterl just die nämlichen Stücke in die Uebung bringe, welche von dem römischen Stuhle sind mißbilliget worden? Seine Einbildung wird allem Ansehen nach den ganzen Beweis ausmachen.

Daß die römiſche Kirche jemals verbothen habe, im Namen JESU des lebendigen Sohn GOttes die böſen Geiſter zu beſchwören, habe ich nie geleſen, und ich glaube der Herr Anmerkungmacher auch nicht. Nun das thut der Pfarrer zu Clöſterl. Er macht vorzüglich ſeine Wirkungen in dieſem heiligſten und kräftigſten Namen, und durch die in eben dieſem Namen geheiligten Dinge. Er ſucht den Inſeſſirten ein feſtes Vertrauen, einen lebendigen Glauben auf die Allmacht und Güte JESU Chriſti einzuflößen. Wenn dieß ſuperſtitios ſeyn ſollte, ſo werden wohl auch die lieben Apoſtel und viele andere Heilige, von denen die Kirchengeſchichten, und die prieſterlichen Tagzeiten voll ſind, auch abergläubiſche Leute geweſen ſeyn: weil auch ſie im Namen JESU die Teufel austrieben, und die hölliſchen Nachſtellungen ſchwächten.

Stehet denn umſonſt *Marc.* 16. *v.* 17. geſchrieben: In nomine meo dæmonia ejicient. - Serpentes tollent, & ſi mortiferum

rum quid biberint, non eis nocebit: ſuper ægros manus imponent, & bene habebunt. Sie werden in meinem Namen Teufel austreiben; Sie werden die Schlangen vertreiben, und wenn ſie was Todtliches getrunken haben, wird es ihnen nicht ſchaden. Sie werden den Kranken die Hände auflegen, und dieſe werden geſund werden. Hat dieß Chriſtus umſonſt geredet?

Daß aber das mehreſte auf einen lebhaften Glauben, auf ein feſtes Zutrauen auf die Macht und Güte GOttes ankomme, hat der Heiland ſelbſt gelehrt. Wie oft fragte er jene, welche Hülfe bey ihm ſuchten: glaubſt du, daß ich dir helfen könne? und da es am Zutrauen nicht mangelte, hat er ſie auf der Stelle geſund gemacht, und geſprochen: Dein Glaub hat dir geholfen. Nämlich, omnia poſſibilia ſunt credenti. Der einen ſtarken, unverrückten Glauben hat, vermag alles; er iſt nach dem Ausſpruch Chriſti

fähig, die Berge von einem Orte in einen andern zu übersetzen. Das Zutrauen auf JESUM Christum und seinen heiligsten Namen kann also nicht zu groß, wohl aber zu schwach seyn.

Daß Christus uns erlöset habe, daß er die Hölle, und den Teufel überwunden habe, daß seine Verdienste unendlich seyn, daran zweifelt kein Christ. Der Satan ist itzt wirklich so schwach, daß ihn ein Kind in die Flucht jagen wird, wenn es nur mit Ehrfurcht und mit einem wahren Zutrauen den heiligsten Namen JESU ausspricht. Darum steht auch in dem Sendschreiben an die Philippenser *Cap.* 2. geschrieben: Dedit illi nomen super omne nomen, ut in nomine JESU omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium & infernorum. Er hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, und im Namen JESU sollen sich alle Knie beugen, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind. Wiederum: Omnis, qui invo-

caverit nomen Domini, salvus erit. Ein jeder, welcher (mit wahrem Vertrauen) den Namen des HErrn anrufen wird, wird Heil erhalten.

Uebrigens, daß Christus durch sein Leiden und seinen Tod dem Satan nicht gar alle Gewalt genommen habe, den Menschen versuchen, und ihm nachstellen zu können, ist unläugbar. Denn die Apostel trieben die Teufel auch nach dem Tode Christi, und nach dessen Himmelfahrt aus. Viele hundert andere Beyspiele lesen wir abermal in den Leben der Heiligen in allen Jahrhunderten. Auch nach der Urstände und Himmelfahrt Christi hat die heilige Kirche Exorcisten ordinirt, Exorcismos bestimmet, verschiedene Dinge, als, Wasser, Oel, Salz, Kräuter, u. s. w. gesegnet, um entweder die Nachstellungen des Teufels zu verhindern, oder selbe wider abzutreiben. Den äusserlichen Zeichen des Satans, worinnen seine Maleficia bestehen, setzet sie andere durch ihre Gebethe ge-

heiligte Zeichen entgegen. Wäre der Glaube lebhafter, würde man Wunder sehen, und in der That erfahren, daß der Teufel schwach sey.

Ueber das legt die heilige Kirche, die Lehrerinn der Wahrheit, sogar den Priestern auf, alle Tage jenes zu bethen, was der heilige Petrus an alle Christen von dem Teufel geschrieben hat. Nämlich: Fratres sobrii estote, & vigilate, quia ad versarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret; cui resistite fortes in fide. 1. *Pet.* 5. Brüder seyd nüchtern und wachtbar, weil euer Widersacher der Teufel wie ein brüllender Löw herumgeht, und sucht, wenn er verschlinge; widersteht ihm stark im Glauben. Dieß schrieb der heilige Petrus an alle Christen erst nach dem Tode und der Auffahrt Christi. Auch nach dem Tode Christi und seiner Himmelfahrt, hat der heilige Paulus, durch Eingebung des heiligen Geistes gesagt, daß wir mit den Für-

sten

sten der Finsternissen zu kämpfen haben.

Ist wohl nur einer aus den heiligen Vätern und Lehrern des Geistes, welcher die Christen nicht unterrichtet, wie man den Nachstellungen des Teufels begegnen solle? Haben wir etwa in dem achtzehnten Jahrhundert nur zween Feinde mehr, die Welt, und das Fleisch? In der ersten Kirche zehlte man drey, nämlich die Welt, das Fleisch, und den Teufel.

Daß also der Satan nicht so gefeßelt sey, daß er nicht einmal mehr einen anfechten oder belästigen könne, ist unläugbar. So wenig Christus durch seinen Tod von der Begierlichkeit des Fleisches, von den Versuchungen der Welt, von den Krankheiten, vom zeitlichen Tode, von andern sittlichen und leiblichen Beschwernissen uns erlöset hat, eben so wenig hat er uns erlöset von allen Nachstellungen des Satans. Er hat uns Mittel

tel verschafft, durch welche wir ihn leicht überwinden können, wenn wir selbe recht brauchen.

Hat aber der Teufel auch nach vollendetem Geschäfte der Erlösung noch eine Gewalt, der Seele des Menschen, und also dem Sittlichen nach ihm nachzustellen, welches doch mit der Absicht der Erlösung eine weit engere Verbindung, als das leibliche Wohl hat: warum will man ihm die Gewalt absprechen dem Leibe und der Gesundheit des Menschen schaden zu können? Daß er es vor der Ankunft Christi gekönnt, überzeugt uns (von andern nichts zu melden) das ganze Buch Job. Sou aber Christus bey dem Geschäfte der Erlösung ein größers Augenmerk auf den Leib des Menschen, als auf dessen Seele gemacht haben? Dieß stimmet weder mit der Lehre der Väter, weder mit der Meynung und Uebung der Kirche, und ihren Gebethern, noch mit der Erfahrung überein.

Der

Der heilige Auguſtin, jener ſo große und erleuchtete Lehrer, behauptete ſuper Pſalm. 130. (bey Pineda *in Cap. 2. Job. v. 8.*) ausdrücklich, daß ſehr viele Krankheiten von den böſen Geiſtern ihren Urſprung haben. Seine Worte ſind: Dolores autem corporum plerumque immittuntur ab angelis Satanæ. **Die leiblichen Schmerzen werden zum öfteſten von den Engeln des Satans verurſachet.**

Ob es ſogenannte Hexen gebe, oder nicht, darum bekümmert ſich der Pfarrer im Clöſterl nicht. Er behauptet, daß es böſe Geiſter gebe, daß dieſe dem Menſchen nachſtellen, daß ſie ſuchen ihm an Leib und Seele zu ſchaden, daß er wirklich vielen geſchadet habe, wo er einen Zugang hat finden können. Er behauptet, daß durch den heiligſten Namen JESU, durch die Kirchenexorciſmos, durch die von der Kirche geheiligten und geſegneten Dinge jene Krankheiten geheilet werden können, welche von ei-

einem bösen Geist mittel- oder unmittelbar ihren Ursprung haben.

Um aber zu erkennen, ob der Ursprung natürlich oder übernatürlich sey, wendet er seinen Exorcismum probativum an. Er befiehlt dem Satan im Namen JESU Christi des lebendigen Sohn GOttes, daß er sich zu erkennen gebe, wenn er, oder sein verfluchter Anhang der Urheber dieses oder jenes Zustandes seyn sollte. Um sich recht sicher zu stellen, und allem Betrug vorzubeugen, ist er nicht mit dem nächsten besten Zeichen zufrieden; er macht den Exorcismum probativum solang, bis der Patient, oder auch die Umstehenden überzeugt sind, daß der Zustand nicht natürlich seyn könne. Eben dieses dienet alsdann, das Vertrauen auf JESUM Christum, und die von der Kirche gesegneten und bestimmten Mittel zu vergrößern.

Der Pfarrer zu Clösterl ist also nicht so leichtgläubig, wie sich der Herr Gegner etwa vorstellet. Er prüfet alles genau. Er

prü-

prüfet es öfter. Aeußert ſich, daß die Krankheit von ganz natürlichen Urſachen herkomme, ſo rathet er dergleichen Patienten ſelbſt, daß ſie ſich zu erfahrnen Aerzten wenden, und dort Hülfe ſuchen. Der Herr Kritiker war alſo zu voreilig, da er den Herrn Medicis gute Nacht gewunſchen hat.

Den Exorciſmum probativum aber machen zu dürfen, wird der Herr Gegner hoffentlich dem Prieſter, und nicht dem Medico oder Chirurgo einräumen. Widrigfalls müßte der Medicus auch Exorciſt zugleich ſeyn, oder das Exorciſtenamt würde den Weltlichen, und nicht mehr der Geiſtlichkeit, und Prieſterſchaft eigen werden.

Was von dem erſten Gulden oder Thaler iſt gemeldet worden, welchen der Exorciſt an ſtatt des Medici bekommen ſoll, dieß hat gewiß die chriſtliche Liebe nicht zur Erfinderinn gehabt. Wenn ich ſage, es ſey

gehäßig geschrieben, verfehle ich mich gewiß nicht wieder die Wahrheit oder Bescheidenheit. Ein gewissenhafter, und gottsfürchtiger Exorcist exorcirt nicht um den Lohn oder aus Wucher, ein solcher würde auch nicht viel ausrichten. Er braucht seine priesterliche Gewalt aus Liebe des Nächsten, dem er aus wahrer Menschenliebe zu helfen, den Namen JESU Christi aber, und die von ihm gestiftete Kirche zu verherrlichen sucht. Fiel zu den Zeiten der Apostel, der erste Gulden auch den Aposteln zu?

Bey dermaligen Zeiten ist es fürwahr schier wieder nöthig, daß Zeichen geschehen. Dann der Unglaube hat in der that die höchste Stuffe erstiegen. Kann man jenes heut zu Tage nicht zu sehr vielen sagen, was Christus *Joan.* 4. gesagt hat? Nisi signa videritis, non creditis. **Wenn ihr nicht Zeichen sehet, so glaubet ihr nicht.** Die Unglaubigkeit scheinet dermal noch hartnäckiger zu seyn, als sie bey den Zeiten der Phariseer war. Viele glaubten

damals doch, wenn sie Zeichen sahen; itzt glaubt man nicht, wenn sie in die Augen fallen. Viele andere verlangten Zeichen zu sehen, und sie hatten keine Gelegenheit: sie mußten sich mit dem begnügen lassen, was unverwerfliche Zeugen betheurten. Itzt könte man die Zeichen sehen, und die Probe gleichsam mit Händen fühlen, daß es von den bösen Geistern Infestirte gebe; und man weigert sich den Augenschein einzunehmen. Von was für einem Geiste soll dieses entspringen?

Es ist aber doch wunderlich, wendet der Herr Kritiker, und zwar nach dem Beyspiele des gelehrten Muratori ein, daß es nur Bezauberte und Besessene in jenen Orten gebe, in denen sich ein Exorcist einfindet, in jenen aber nicht, wo keiner ist. Allein wie sehr betrügt sich der gelehrte Muratori samt Ihnen in dieser seiner Einbildung! Daß es auch in jenen Orten unzählige Infestirte gebe, wo kein Exorcist

orcist sich bisher hervorgethan hat, lehret die augenscheinliche Erfahrung.

Sehr viele Leute waren in der That vom bösen Geiste geplagt und bezaubert; aber sie erkannten den Ursprung ihres Uebels nicht. Sie sahen es als eine natürliche Wirkung an: darum hatten sie auch kein Verlangen, bey einem Exorcisten, oder bey andern geistlichen Mitteln Hülfe zu suchen. Weil ihnen die Aerzte auch nicht helfen konnten, oder ihnen die Mittel mangelten, die Kösten bestreiten zu können, trugen sie gleichwohl ihre Armseligkeit stillschweigend, oder aus Desperation, daß ihnen nicht geholfen werden könne.

Daß ich dieses nicht ohne Grund sage, erhellet aus der hundertfältigen Erfahrenheit, die nicht nur andere, sondern ich selbst theils gehabt habe, theils alle Tage, und schier alle Stunden wirklich habe. Sobald es kundbar geworden, daß ein Exorcist in der Nachbarschaft sey, welcher

sol-

solchen Zuständen schon abgeholfen hat, die mit dem ihrigen eine Gleichheit zu haben scheinen, stellten sich bey ihm Leute von allen Orten ein. Nicht nur Katholische, sondern sogar auch Unkatholische entdeckten ihre bisher unbekannte Gepreßten; sie suchten Hülfe, und unzähligen wurde geholfen. Die ununterbrochene Erfahrenheit, das Zeugniß der Augen vieler hundert Personen von zerschiedenen Landen, Religionen und Charakteren überwiegt das Ansehen eines und des andern Gelehrten, der immer zu Hause unter den Büchern saß, und in diesem Stücke keinen Praxin hatte, um gar vieles.

So lang Blinde, Halbblinde, Schwachsehende u. s. w. um keinen Oculisten etwas wissen, oder derselbe gar zu weit von ihnen entfernet ist, schreyen sie nicht laut dazu. Es können vielleicht in einem kleinen Bezirk dennoch etlich hundert seyn, denen es in der That an den Augen fehlt. Aber dieß rumort nicht, weil die Patienten nicht viel

vor Fremden von ihrem Zustande sprechen. Komme aber ein erfahrner Oculist an einen volkreichen Ort, wie viele Patienten werden sich entdecken, um die man zuvor nichts gewust hat? Die Gegenwart oder Ankunft des Augenarztes machte sie nicht erst zu Blinden, oder Schwachsehenden; sie waren es schon zuvor; aber itzt wird ihr Zustand aus Gelegenheit des Augenarztes erst Kundbar. Die Hofnung der Genesung löset ihnen erst die Zunge.

So wurde wirklich nicht nur unzählligen Katholiken, sondern auch Protestanten die Zunge gelöset, sobald sie vernommen haben, daß ein Exorcist in der Nähe sey, dessen Unternehmungen Gott sonderlich zu segnen scheint. Sie eröfneten ihre Anliegenheiten; sie suchten Hülfe; sehr viele fanden sie. Es entdeckte sich, daß ihre Schwachheiten und Gepresten keinen natürlichen Ursprung haben. Ich weis auch gewiß, daß noch sehr viele aus denjenigen, welche nicht unsrer Religion sind, Hülfe zu suchen Lust ha-

hätten ; ſie würden ſelbe ſuchen , wenn ſie nicht von einer gewißen menſchlichen Furcht abgeſchreckt würden. Die Vorſtellung des Herrn Muratori war alſo nur ein ſpeculativer Einfall eines Gelehrten , welchem die beſtändige Erfahrenheit recht offenbar widerſpricht. Das Anſehen hundert Gelehrter kann nicht machen , daß ich dasjenige nicht ſehe , was ich wirklich ſehe , und ſchier alle Tage mit vielen andern ſehe.

Daß der Satan jenen zum wenigſten zuſetze , welche zum wenigſten von der Zauberey glauben , weis ich eben nicht , ob es durchgängig wahr ſey. Es iſt gar wohl möglich , daß er ihnen wirklich nicht nur einmal einen empfindlichen Streich verſetzet habe ; aber weil ſie an dergleichen Wirkungen nicht glauben , ſo legten ſie die Schuld auf etwas anders , da doch der Teufel der wahre Urheber war.

Daß man doch den Teufel bey itzigen Zeiten gar so Unschuldig, und Unthätig, und gleichsam zum Menschenfreund machen will? Was für eine Absicht haben einige dabey? Ich Argwohne, die Anfänger solcher Gründe haben eine schlimmere dabey gehabt, als sich jene vorstellen, die ihnen nachsprechen. Anfangs läugnet man alle Wirkungen, welche von den bösen Geistern herkommen. Ist diese Lehre einmal festgesetzt, so läugnet man mit der Zeit das Daseyn der bösen Geister, oder der Teufel: endlich, wenn kein Teufel ist, so wird man keine Beschwernüß mehr haben, auch die Hölle zu verneinen. Ich glaube, daß der Herr Gegner keineswegs im Sinne habe, so weit zu schreiten, und die offenbarsten Glaubensgründe umzustossen. Aber daß dieß die wahre Absicht der allererſten Erfinder von dergleichen Neuigkeiten sey, um das Daseyn der Teufel, und der Hölle nach und nach verläugnen zu können, lasse ich mir so leicht nicht nehmen.

Solte es aber wahr seyn, so ich nicht entscheide, daß der Satan jene zum wenigsten beläſtige, welche zum wenigſten an die Zaubereyen und Maleficien glauben: so wird er wohl jenen noch weniger ſchaden, welche wirklich gar nicht glauben, daß es einen Teufel, daß es von dem Himmel geſtürzte und verdammte Engel gebe. Sehen Sie! hier haben wir wirklich einen Irrthum, der ſchnurgerad dem Glauben und der Offenbarung zuwiderläuft. So weit kömmt man nach und nach, wenn man nicht behutſam iſt.

Es läßt ſich auch eine nicht unwahrſcheinliche Urſache geben, warum der Satan jene zum wenigſten beläſtige, welche zum wenigſten von ihm, und nichts von deſſen Wirkungen glauben. Denn ſolche Ungläubige, die gar alle Infeſtationes diabolicas verneinen (dieß werden Sie hoffentlich nicht thun). ſind dem böſen Geiſte zu ſeinen Abſichten ſehr dienlich. Solte er nun dieſe an dem Leibe merklich beläſtigen, ſo würden ſie

nicht lang mehr Ungläubige bleiben ; auch sie würden bey geistlichen Mitteln Hülfe suchen: sie würden aufhören das Gespötte über den Gebrauch der gesegneten Dinge , über die Exorcismos der Kirche zu treiben : das Vertrauen und der Glaube anderer würde gestärkt , und die Kraft der Kirchenbeschwörungen , und besonders des heiligsten Namen Jesu immer besser entdeckt werden.

Daß dieß dem Satan , und seinem Anhange nicht profitabel wäre , werden Sie selbst einsehen. Darum ist es für ihn vortheilhaft , daß es Ungläubige gebe. Sie taugen ihm , auch in andern Christen den Glauben und das Zutrauen zu schwächen ; so sucht man keine Hülfe , oder nicht dort , wo sie zu finden wäre. Dessentwegen kann es seyn , daß er solchen nicht heftig zusetze : sie möchten sonst selbst Hülfe suchen , und mit seinem größten Nachtheile bekehret werden. Der Teufel ist schlaue. Er weis sich auch bey jenen zu verbergen , die er wirklich innen hat.

Die-

Dieſem aber ſey wie ihm will, ſo wird der Glaube an die thätige Zauberey einem eben ſo wenig ſchaden, als einem der Glaube ſchadet, daß es Teufel und verdammte Geiſter gebe, welche einen verſuchen können. Eine unordentliche Furcht ab dem Teufel ſchadet: und dieſe mißbillige ich ſelbſt, und zwar um ſo mehr, weil uns Chriſtus ſo leichte Mittel an die Hand gegeben hat, ſelben ſchwächen und abtreiben zu können. Ein guter Philoſoph unterſcheidet alſo das **Daſeyn** und die **Wirklichkeit** einer Sache, von einer übertriebenen **Furcht wegen derſelben.** Den Teufel und ſeine Nachſtellungen unordentlich fürchten, iſt nicht gut. Es iſt ſogar eine Wirkung eines kleinen Vertrauen auf Jeſum Chriſtum, auf ſeinen heiligſten Namen, und auf die im Namen Jeſu geſegneten Dinge. Glauben, daß es verdammte und böſe Geiſter gebe, welche dem Menſchen nachſtellen, und ihm an Leib und Seele zu ſchaden trachten, iſt höchſt vernünftig, ja der wahren Religion gleichförmig. Denn dieß zeigt die göttliche Schrift

selbst an, die Väter der Kirche, die Rituale, und der beständige Praxis der Kirche lehret es, die unverwerfliche Erfahrung bestätiget es.

Kömmt es auf einen Particular Fall an, so bin ich so ungläubig, als einer. Denn auch ich bin überzeugt, daß es viele Betrügereyen, Phantastereyen, und weis nicht was für Einbildungen gebe. Und so lang ein erfahrner Medicus eine natürliche Ursache anzuführen weis, so bin ich ihm gar nicht entgegen: ich wünsche so gar ihre Gegenwart. Aber soll denn der Schluß gut seyn: in diesem, oder jenem Falle hatte ein Betrug oder Phantasterey einen Einfluß gehabt: also haben diese in gar allen Fällen einen Einfluß? Wäre diese Weise zu argumentiren gut, würde man nicht auch alle Mirakel ohne Ausnahm verwerfen können? Ein Kluger untersucht alles, prüfet alles gern, und wenn er keine Auskunft mehr findet, glaubt er, was man mit Vernunft nicht mehr läugnen kann. Man kann zu Leichtgläubig seyn;

man kann aber auch zu Ungläubig seyn. Nicht glauben, was nicht nur ein hundert ehrliche und ansehnliche Leute mit Augen gesehen haben' ist keine Klugheit mehr, sondern eine Thorheit. Und wie man durch eine gar zu große Leichtgläubigkeit sich lächerlich macht, so kann man sich durch eine übertriebene Ungläubigkeit verächtlich machen. Ich habe Rom nie gesehen; aber würde ich den Vernünftigen nicht zum Gespötte werden, wenn ich sagen solte, alle diejenige, welche darinnen waren, seyen nur Phantasten gewesen, und haben sich nur eingebildet, daß sie eine Stadt gesehen haben, die man Rom nennet; was hielten sie von einem solchen Ungläubigen?

Das Gleichniß ist so uneben nicht. Auf die gebrauchten Exorcismos, durch welche der Satan beschworen wird, sehen die Blinde, die Taube hören, die Krumme gehen, die Fieberhafte, Gichtbrüchtige und Wassersüchtige werden gesund, die Teufel fahren aus, die Verzagte, Klein-

müthige und Verwirrte erhalten die Ruhe ihres Herzens. Dieß bekennen die Patienten selbst: dieß sehen andere Leute der Menge nach, Leute, die Hirn und Augen im Kopfe haben, wie jene, die alles verneinen. Wenn man dennoch immer auf das Verneinen seine Stärke setzen will, zeigt nicht eben dieß eine recht große Schwäche des Geistes an? Sind nicht eben solche von dem Widersprechungsgeist, von dem Geist der Hartnäckigkeit und Ungläubigkeit recht fürchterlich besessen? Wenn die Gelehrtheit in einem verwegenen Läugnen besteht, und man mit diesem sich groß machen kann, wie leicht kann man in einem Monat ein großer Gelehrter, und großer Geist werden? Nichts ist leichter und geschwinder erlernet, als das Läugnen und Verneinen.

Es hilft aber der Pfarrer im Klösterl nicht allen und jeden: und einige, denen er geholfen hat, wurden wieder recidiv. Antwort: auch die Apostel trieben nicht alle Gattungen der Teufel aus. Sie beklagten

ſich deſſentwegen bey ihrem göttlichen Meiſter. Dieſer gab ihnen folgenden Beſcheid, und ſprach: **Dieſe Gattung der böſen Geiſter wird nicht anders, als durch das Gebeth und Faſten vertrieben.** Ueber dieß habe ich ſchon angemerkt, daß nicht alle Krankheiten einen unnatürlichen Urſprung haben. Jenen Patienten zu helfen, deren Unpäßlichkeit ganz natürlich iſt, iſt meines Thuns nicht. Dieſe, wie ich gemeldet habe, überlaſſe ich der Erfahrenheit der Aertzte. Würde ich dieſes nicht thun, würde man nicht abermal Klagen?

Daß aber nicht gar allen geholfen werde, welche auch infeſtirt ſind, iſt eine der allergröſten Urſachen, weil es an der Mitwirkung des Patienten fehlet. Hat dieſer kein Vertrauen auf Gott, und deſſen heiligſten Namen, keines auf das Gebeth und die Beſchwörungen der Kirche, und andere von dem Prieſte gebrauchte Dinge: ſo legt er ſelbſt eine Hinderniß in den Weg. Der Sohn Gottes ſelbſt, da er ſichtbar auf dieſer Welt

wan-

wandelte, foderte von jenen, die Hülfe bey ihm ſuchten, einen feſten Glauben. Ich leſe auch nicht, daß er einen geſund gemacht habe, der keinen Glauben an ihn hatte? Poſtulet autem in fide, ſagt der Heil. Jakob in ſeinem Sendſchreiben c. 1. v. 6. nihil hæſitans; qui enim hæſitat, ſimilis eſt fluctui maris, qui a vento movetur, & circumfertur. Non ergo æſtimet homo ille, quod accipiat aliquid a Domino. Der etwas von Gott begehrt, der begehre es mit feſtem Glauben, ohne an der Erhaltung zu zweifeln; denn der zweifelt, iſt einer Meerwelle gleich, die von dem Winde hin und hergetrieben wird. Ein ſolcher ſoll nicht glauben, daß er von GOtt etwas erhalten werde. Alſo ſpricht der Heil. Geiſt ſelbſt.

Daher entſpringt es auch, daß einige wieder recidiv werden. Sie wenden etwa die vorgeſchriebene Präſervativ nicht an, oder doch mit einem ſchlechten und wankenden Vertrauen; oder ſie öffnen dem böſen

Geiſte

Geiſte auf eine andere Weiſe den Zugang wieder. Wie der Satan einem auch durch die ſacramentaliſche Buße geſundgemachten und gerechtfertigten Menſchen mit Anfechtungen wieder zuſetzt, eben ſo kann er auch einem von ſeinen leiblichen Anliegen befreyten wieder zuſetzen. Daß er einen Zugang im letzten Verſtande finde, ſind eben nicht ſchwere Sünden nöthig: GOtt kann ſogar dem böſen Geiſte wieder eine größere Gewalt laſſen, ohne daß eine Sünde vorausgegangen ſey. Wir haben an dem heiligen Job, und tauſend andern Heiligen, unverwerfliche Beyſpiele. Wie GOtt dem Menſchen andere zeitliche Kreuz aus ſeinen unerforſchlichen Abſichten nicht für alle Zeiten gänzlich abnimt, ſo kann er auch ein ſolches Kreuz wieder über ihn verhängen. Er läßt ihm vielleicht etwas zurück, damit der zuvor geheilte in Schranken bleibe, und immer gezwungen ſey, bey ihm Hülfe zu ſuchen, und öfters mit kindlichem Vertrauen ihn anzurufen.

Daß aber die schon ausgetriebene geister einen neuen Zugang suchen, belehret uns abermal die göttliche Schrift, *Luc.* [illegible] v. 24. 25. Waren sie aber dessentwegen vor nicht ausgetrieben? Jene Kranke, welche der Sohn GOttes geheilet hat, wurden dadurch nicht Unsterblich: auch diese fielen mit der Zeit in eine Krankheit, daran sie gestorben sind. Waren sie darum von Christo zuvor nicht gesund gemacht? Sünder, welche sogar durch das Sacrament der Buße ihr Heil gefunden, und an ihren sittlichen Wunden durch die Kraft der sacramentalischen Absolution sind geheilet worden, werden über eine Zeit vom Satan wieder angefochten, sie werden vielleicht gar recidiv. Waren sie darum durch die vorige Absolution nicht freygesprochen? Wird von jenen, die durch eine Medicin von einem Fieber sind befreyet, und vollkommen gesund gemacht worden, gar keiner mehr recidiv? Wenn er es wird, ist der Kranke darum das erstemal nicht zur Genesung gelanget? Will man darum den Medicum, die Arzney und ihre

vorigen Wirkungen verwerfen? Ich urtheile just das Gegentheil. Weil man von der ersten Erfahrung weis, was für ein Mittel der Krankheit abgeholfen habe, so solle man dasselbe eben wieder gebrauchen, und da die Rede von unserm Gegenstande ist, öfter, und immer mit größerm Zutrauen gebrauchen. Cui resistite fortes in fide. Widerstehet dem Menschenfeinde mit starkem Glauben, er wird endlich, wenn es dem Menschen nüz ist, gänzlich überwunden werden; auch seine neue Anfälle werden ohne Wirkung abgehen.

Eben dieß haben gar viele erfahren. Sie waren entweder, durch besondere Gnade GOttes, von allem neuen Anfall gänzlich frey, oder sie wußten sich auf der Stelle zu helfen. Warum macht man von diesem keine Meldung? Solle man nicht auf den Argwohn verfallen, daß eben der geschworene Menschenfeind der Ueheber einer solchen Unredlichkeit sey, damit er ungehindert seine Wuth auch gegen diejenige ausüben kön-

ne, welche sonst eines guten Willens sind, und denen gemäß ihres Vertrauens, so sie zu geistlichen Mitteln haben würden, leicht zu helfen wäre, wenn ihr Glaube durch die sophistischen Einwendungen der Unglaubigen nicht geschwächet, oder gar vernichtet würde.

Und eben dieß, mein Herr Kritiker! war die Ursache, warum ich glaubte verbunden zu seyn, mich zu rechtfertigen, und ihre Anmerkungen, wie auch die Einwürfe einiger anderer zugleich zu beantworten. Ihre Ungläubigkeit, mein Herr! ist auch andern schädlich. Vielleicht wäre in dem Orte ihres Aufenthalts schon vielen wirklich, auch ohne Ausgabe eines Kreuzers geholfen worden, wenn die Ungläubigkeit, die Sie unterstützten, nicht im Wege stünd. Itzt sind sie gezwungen mit großen Reisköſten eine Hülfe in der Ferne zu suchen. Diese Anmerkung machte ich nur darum, damit man sehe, daß die Ungläubige nicht allezeit die-

jenigen seyn, welche es zum Besten mit ihrem Nächsten meynen.

Wollen Sie unterdessen immer einen Ungläubigen für sich selbst, und zugleich einen Kritiker gegen mich und meine Unternehmungen machen, so kann ich Sie nicht hindern. Mir schaden Sie um keinen Gulden. Ob Sie aber ihren werthesten Landsleuten und Mitbürgern nicht nachtheilig seyn, ist eine andere Frage.

Sollten Sie auch von mir argwohnen, daß ich im Namen des Teufels die Teufel austreibe, sollte es (davon mich der Allmächtige behüte) auch wahr seyn: würde dieß ihre Lehre, und vorige Meynung unterstützen? Eben dadurch wäre es ja klar, daß es Teufliereyen gebe. Aber davon bewahr mich mein JESUS. Doch mußte ich diesem Gedanken vorbeugen. Er fiel auch den Juden ein, da Christus in ihrer Gegenwart die bösen Geister austrieb. Bey Luca c. 11. v. 15. bis 20. lese ich fol-

gendes. Et locutus eſt mutus, & admiratæ ſunt turbæ. Quidam ex eis dixerunt, in Belzebub Principe Dæmoniorum ejicit dæmonia. Der Stumme hat geredet (alſo kann der Teufel die Zunge binden, und ſie an ihren Bewegungen hindern) und die Schaaren verwunderten ſich. Einige aber aus ihnen haben geſagt, er treibt im Namen des Belzebubs des Fürſten der Teufel, die Teufel aus. Die Antwort, welche JESUS gegeben hat, iſt viel zu bekannt, als daß es nöthig wäre, ſie hier beyzuſetzen. Sie werden hoffentlich zufrieden ſeyn, wenn ich Ihnen vor GOtt, und der ganzen Welt betheure, daß ich die böſen Geiſter im Namen JESU, welcher der Beſiegter und Schrecken der Hölle iſt, beſchwöre.

Sollte mich einer überzeugen, daß ich eine Beſchwörung, oder ein Mittel gebrauche, welches von der heiligen Kirche iſt verworfen worden, ſo bin ich bereitet, ſolches zu unterlaſſen. Was können Sie mehr fodern.

dern ? Porro ſi in digito Dei ejicio dæmonia , profecto pervenit in vos regnum Dei. *Luc.* 11, *v.* 20. Treibe ich aber die Teufel im Namen GOttes aus , ſo iſt wahrhaftig das Reich GOttes zu euch (Ungläubigen) gekommen.

Wollen Sie unerachtet alles deſſen auf ihrer vorigen Lehre bleiben , ſo bitte ich Sie, daß Sie wenigſt nachlaſſen den Glauben derjenigen zu ſchwächen , welche einen haben ; ſonſt werden Sie Urſache ſeyn , daß viele in ihren Armſeligkeiten vielleicht ihr Lebtag ſchmachten werden , welche aber davon würden befreyet worden ſeyn , wenn ſie zu geiſtlichen Mitteln mit Vertrauen ihre Zuflucht genommen hätten. Ob dieß nicht ein Punkt ſey , wegen welchen man vor GOtt eine Rechenſchaft wird zu geben haben , laſſe ich Ihrem Urtheile über , der Menſchenliebe, der Liebe des Nächſten ſind ſolche Unternehmungen gewiß nicht gleichförmig.

Was mich betrift, ist Ihnen alles von Herzen verziehen. Ich versichere Sie, daß ich Sie aufrichtig in JESU Christo liebe. Sollte ich das Vergnügen nicht haben, über früh oder spat zu Ihnen kommen zu dürfen, so lade ich Sie zu mir ein. Es lohnet ja die Mühe und Kösten, daß man in einer so wichtigen Sache in das Klare komme. Wenn Sie mit Augen sehen, was für eine wunderliche Kraft der mit Zuversicht ausgesprochene Name JESUS, und die in eben diesem Namen geheiligten Dinge haben, werden Sie vielleicht auch, wie viele andere, anders denken.

Ellwang den 28. Nov. 1774.

Ihr

aufrichtigster, und ergebenster Diener

Joseph Gaßner

Pfarrer zu Clösterl.

N. S.

N. S.

Ich mache kein Geheimniß daraus, was für ein Mittel ich jenen vorschreibe, welche von den bösen Geistern einen Anfall leiden. Es ist folgendes:

Im Namen JEsu sollen sich alle Knie biegen, die im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde sind. an die Philippenser c. 2. v. 9.

Im Namen JEsu befehle ich einem jeden Teufel insonderheit, und allen insgesammt, daß sie von meinem Leibe, und meiner Seele mit allen ihren Anfechtungen und Nachstellungen weichen. In diesem heiligsten Namen JEsu befehle ich euch, daß ihr mich in das Künftige weder an der Seele noch an dem Leib beläftiget. Ich will stehen unter dem Schutz GOttes, und des heiligsten Namen JEsu. Wer ist wie GOtt? Heilig, heilig, heilig ist Er. Diesen liebe ich über alles; weil er das höchste Gut ist. Diesem glaube ich; weil er die ewige Wahrheit ist. Auf diesen hoffe ich; weil er allmächtig, und unendlich barmherzig ist. Ich hoffe, er wer-

werde mir helfen, weil er jenen seine Hülfe versprochen hat, die ihn anrufen, und fest auf ihn trauen. Fliehet dann ihr verfluchten Geister im Namen JEsu Christi, auf den ich hoffe. Im Leben und im Tod will ich wider euch streiten, im Namen GOttes des Vaters † und des Sohns † und des heiligen Geistes † Amen.

Kürzere Weise.

Durch die Kraft des allerheiligsten Namen JEsu befehle ich dir höllischer Geist, und deinem verfluchten Anhang, daß du alsobald von mir fortweichest, und mich weder an der Seele, noch an dem Leibe beschädigest, im Namen GOttes des Vaters † und des Sohns † und des heiligen Geistes † Amen.

Noch kürzer.

Im Namen JEsu des lebendigen Sohns GOttes befehle ich dir, daß du augenblicklich von mir weichest, verdammter Geist. JEsus, JEsus, JEsus.

Fin-

Finden Sie hierinnen etwas Abergläubiſches, ſo belieben Sie mir die Anzeige zu machen. Die erfahrneſten Theologen haben nichts Anſtößiges darinnen gefunden. Sogar die Herren Proteſtanten, denen ſonſt alles verdächtig iſt, fanden nichts: ſie haben keinen Anſtand ſich ſo zu ſegnen, und ſo ſegnen zu laſſen.

Nachtrag

vom 17. December.

Ein ſpottender Chronik- und Zeitungsſchreiber Schubart, welcher nicht nur mich ſchon einigemal, ſondern ſo gar eine ganze verehrungswürdigſte Nation auf die empfindlichſte Weiſe mißhandelt hat, verdienet keine Antwort; ſondern Verachtung. Die Satire, welche dieſer ſchon bekannte Spötter über die prieſterliche Handauflegung in ſeinem Wochenſtücke gemacht hat, hätte einem Phariſäer, und Sadducäer auch einfallen, und auf die Apoſtel gleichfalls an-

wenden können. Auch dieſe, und ihre Nachfolger legten, wie *Marci* 16. *v.* 17. geſchrieben ſteht, den Kranken die Hände auf, die dadurch geſund wurden. Weil dann dieſer Mann über dergleichen Dinge, die in dem Evangelio ſo klar gegründet ſind, ſeine Spaſſe treibt, ſo muß er ſichs ſelbſt zuſchreiben, wenn man ihn nicht den proteſtantiſchen Chriſten: ſondern den Freygeiſtern beyzählet. Aergerliche Liebesgedichte, Liebsgeſchichten, und Liebesſpiele weis er auf die nachdrücklichſte Weiſe anzuempfehlen. Jenes aber, von dem die apoſtoliſchen Geſchichten eine ganz klare Meldung machen, nennet er Poſſen, Narrheiten u.ſ.w. Iſt dieß Chriſtlich? Ich laſſe mir ohne Ein für gewiß ſagen, daß ihm ſchon in verſchiedenen Orten das Conſilium abeundi ſey gegeben worden. Sey dieſem ſo, oder nicht, ſo wird mich doch niemand verdenken können, wenn ich eine Erbärmniß mit jener Gemeinde trage, welche einen Religionsſpötter in ihrem Schooße hat. Verächter der evangeliſchen Gründe, ſind Verächter der Religion, Verächter der Religion ſind eine Peſt in einem

Lan-

Lande. Solche Leute müssen auch aufrichtige Protestanten selbst verabscheuen. Die es nicht thun, müssen eben so wenig Religion, als Sie, mein Herr Schubart! besitzen, und um das Geld eine jede Religion, wie Sie, entweder zu verfechten, oder zu bestreiten bereitet seyn. Daß dieser ihr Charakter sey, weis man auch in der Ferne. Ihre eigene Schreibart zeiget zu Genügen an, daß sie eine solche Gemüthsbeschaffenheit haben. Es liegt der Religion und den guten Sitten daran, daß man Sie kenne.

Der Verfasser des ulmischen Zeitungsblats besitzt auch nicht viel mehr Redlichkeit, als der Herr Chronikschreiber. Er machte dem Publiko vor, als wenn ich durch Artzteneyen, und natürliche Mittel die Wirkungen machte. Allein daß dieses falsch sey, können viele hundert Zeugen, darunter Herren vom ersten Range, und größter Einsicht sind, aufgestellet werden. So lang der Patient, oder Exorcizandus zu gegen ist, wird der Exorcismus allein angewendet, und die Wirkungen folgen augenscheinlich. Erst

bey

bey ihrer Abreiſe, da die ganze Handlung ihr Ende erreicht hat, verſiehet man ſie mit geſegneten und geheiligten Dingen, derer ſie ſich als Präſervativ gebrauchen können. Wann ſie mich, Herr Zeitungsſchreiber, fragen, warum man juſt ein geſegnetes Oel, dazu gebrauche, ſo frage ich ſie gleichfalls, warum haben die Apoſtel juſt mit Oel die Kranken zu ſalben befohlen? Was ſie antworten, wird auch mir dienen. Daß aber die Apoſtel dieſes gethan haben, können die Herren Proteſtanten ſelbſt nicht in Abrede ſtellen. Dann obſchon ſie die letzte Oelung, als ein Sacrament verwerfen, ſo verneinen ſie doch nicht, daß die Apoſtel durch ein wunderthätiges Oel die Krankheiten geheilet haben. In dem Sendſchreiben des heiligen Jakobs *Cap.* 5. iſt die klare Anzeige davon. Triſtatur aliquis veſtrum, heißt es dort, oret - - infirmatur quis in vobis? inducat Presbyteros Eccleſiæ, & orent ſuper eum, ungentes eum in nomine Domini, & oratio fidei ſalvabit infirmum, & alleviabit eum Dominus. Iſt einer aus euch traurig, ſo bethe er. - - Iſt einer krank

aus

aus euch, so lasse er die Priester der Kirche berufen: diese sollen ihn mit Oel salben im Namen des HErrn, und das gläubige Gebeth wird den Kranken heilen, und der HErr wird ihn aufrichten. Haben sie darum die Krankheiten durch natürliche Arztneyen vertrieben, weil sie Oel gebrauchten? Wenn es natürlich hergeht, und GOtt keinen sonderlichen Einfluß hat, wohlan, so gebrauchen dann auch die Herren Protestanten dieses Oel; heilen sie damit, wenn sie können, verschiedene ja ganz entgegensetzte Krankheiten. Brauchen sie es um den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen die Stärke, den Gichtbrüchigen die Gesundheit zu erhalten, brauchen sie es! sage ich, und sie werden erfahren, daß es ohne die Benediction des Priesters kraftlos sey.

Wenn ich mit einem Katholiken zu thun hätte, würde ich diesem gar leicht antworten können. Ich würde ihn fragen, warum die Kirche nicht nur das Wasser, sondern auch das Salz, die Kräuter, die Palmen, das Holz, und namentlich das Oel weihe? Dieser würde wis-

sen

ſen, daß die heilige Kirche die Braut Chriſti, bey der Benediction einer jeden ſolchen geſegneten Sache um eine beſondere Gnade für jene anhalte, welche dergleichen Dinge nach ihrer Abſicht gebrauchen. Er würde wiſſen, daß es auch bey denjenigen Dingen, die man zwar nicht Sacramente ſondern Sacramentalia nennet, nicht allein auf die Form, oder Benediction, ſondern auch auf die Materie ankommen, und daß dieſe wenigſt indirecte zur Beförderung der Wirkung vieles beytragen könne. Ich ſelbſt faſſe nicht genugſam, warum der Rauch, welcher von dem Herz jenes Fiſches, den der junge Tobias gefangen und ausgeweidet hat, die Teufel vertrieben habe. Unterdeſſen ſagte doch der Erzengel Raphael *Tob.* 6. zum Tobias: **Cordis ejus particulam, ſi ſuper Carbones ponas, fumus ejus extricat omne genus Dæmoniorum, ſive a viro, ſive a muliere.** „Nimmſt du einen Theil von dem „Herz dieſes Fiſches, und legſt es auf die Kohlen, ſo vertreibt dieſer Rauch alle Gattungen „der Teufel, ſo wohl von Männern als Weibern. So ließ ſich, wie die göttliche Schrift ſelbſt anmerkt, dieſer himmliſche Geiſt heraus. So bald ſie mir begreiflich machen, wie die Teufel

durch

durch den Rauch dieses Fischherzes seyn vertrieben worden, so werde ich ihnen eben so begreiflich machen können, wie er durch ein von der wahren Kirche gesegnetes Oel in die Flucht gejagt werden könne.

Vieles geschicht in dem Reich der Natur, so wir nicht sattsam erklären, und eben so wenig fassen können. Geschiehet es darum nicht? Vor Zeiten hielt man die electrischen Effect, bey nahe für Unmöglichkeiten, oder Zauberey; heut zu Tage aber, würde jener zum Gespötte der Gelehrten werden, der sie darum verläugnen wolte, weil man nicht alles deutlich erklären, und von einem jeden die wahre Ursache geben kann. Da es in den natürlichen Sachen so dunkel zugeht, wie will man fodern, daß man alles jenes fasse, und entwickle; was oft pur von der Bestimmung und der Willkur GOttes abhängt. Naaman wolte auch mit dem Propheten disputiren, daß er sich just in dem Fluß Jordann waschen solte; da es doch andere Wässer gebe die dem Schein nach für seinen Zustand noch dienlicher sein würden. Aber GOtt wolte ihn durch dieses Wasser,

und

und durch kein anders gesund machen wie 4. Reg. 5. recht umständlich zu lesen ist. Um die Ursache können sie Herr Zeitungsschreiber den Allerhöchsten fragen. Könnten wir aber GOtt zuletzt nicht auch zu Rede stellen, warum er nicht für das Abendmal Wasser, sondern just Wein bestimmet habe? Ich werde weitläufiger, als ich im Sinne hatte. Wenn sie doch etwas mehr zu wissen begierig sind: so können sie hierüber Cornel. aLapide über das 6. Kapitel Tobiä zu Rath ziehen: er wird ihnen wenigst einige Auskunft geben.